

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock  
und dessen Umgebung.

Erscheint

wöchentlich drei Mal und  
zwar Dienstag, Donner-  
stag und Sonnabend. In-  
scriptionspreis: die Klein-  
seite 10 Pf.

Abonnement

vierteljährlich 1 M. 20 Pf.  
(incl. Bringerlohn) in der  
Expedition, bei unsern Ver-  
teiler, sowie bei allen Reichs-  
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

33. Jahrgang.

N. 143.

Sonnabend, den 4. Dezember

1886.

Montag, den 6. December 1886, Nachm. 2 Uhr

Soll im Amtsgerichtsgebäude hier 1 Schotterwagen öffentlich gegen Baarzahlung versteigert werden.  
Eibenstock, am 29. November 1886.

Schönherr, Gerichtsvollzieher.

## Tagesgeschichte.

— Deutschland. Der Prinz-Regent von Bayern wird voraussichtlich am kommenden Dienstag zum Besuch am Berliner Hofe eintreffen.

— Potsdam. Ein sehr bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich am Dienstag Vormittag auf dem Kasernenhofe des Garde-Jäger-Bataillons. Mannschaften der dritten Kompagnie waren eben aus dem Gebäude herausgetreten, um Anschlag zu üben, und der Gefreite war eben im Begriff, durch Verlesen der Namen zu konstatiren, ob Alle zum Dienste angetreten seien, als plötzlich ein Schuß krachte. Glaubte man erst, es sei aus Versehen eine Plakpatrone losgegangen, so wurde man bald durch einen markerschütternden Schrei eines Anderen belehrt. Von einer Kugel getroffen, sank der Gefreite Höfer der ersten Kompagnie zu Boden. Ein Oberjäger der zweiten hatte einen leichten Streifschuß am Bein erhalten, dann schlug die Kugel am Boden auf und ging, noch einmal in die Höhe gehend, dem Höfer in die Weiche. Wer die überaus peinliche, strenge Kontrolle kennt, die nach und vor jedem Schießen beim Garde-Jäger-Bataillon in Bezug auf das Revidiren der Büchse geübt wird, dem muß es ein Räthsel bleiben, wie sich das Unglück hat zutragen können. Man sagt, der betreffende Jäger hätte in der Nacht einen Patrouillengang auszuführen gehabt und aus Versehen die Büchse zu entladen vergessen; er wird als ein sehr gewissenhafter, ordentlicher Mann geschildert, der über den Fall ganz untröstlich ist.

— Frankreich. Ein seltener Fall ist es gewiß, wenn in irgend einer Volksvertretung Europas gegen die Regierung der Vorwurf erhoben wird, für militärische Dinge nicht genug Geld auszugeben. Ein solcher Fall ist vorgestern in der französischen Kammer erlebt worden. Der Deputirte Keller, ein Elsäßer, tabelte die von der Kommission und der Regierung an der Truppenbesoldung vorgeschlagenen Ersparnisse. Er findet den französischen Effectivstand im Vergleich mit dem Deutschlands zu schwach und schlägt vor, den ursprünglichen Kredit wiederherzustellen. Der Kriegsminister Boulanger erwiderte, er werde sich über die deutsche Präsenzstärke nicht auslassen und man müsse es denen, die im deutschen Reichstage eine Vermehrung des Effectivstandes verlangt haben, überlassen, sich der Argumente zu bedienen, welche aus einer Vergleichung des französischen und des deutschen Effectivstandes gezogen würden. Die beantragte Reduktion entspreche den Beurteilungen, die zu einer Zeit erteilt worden, wo dies ohne Inkonvenienzen geschehen könne. Nach dieser Erklärung kann es nicht Wunder nehmen, wenn der Antrag Keller fast einstimmig abgelehnt wurde.

— Rußland. Im Verlaufe der bulgarischen Krisis ist oft darauf hingewiesen, daß Rußland den Krieg, mit dem es übermüthig und leichtsinnig, wie ein Kind mit dem Feuer, spielt, weit mehr fürchte, als Oesterreich-Ungarn oder Deutschland, ja, daß es total unfähig sei, zur Zeit den Kampf zu wagen. Wir hörten von gutunterrichteten Personen die Aeußerung, daß Oesterreich, um den Petersburger Politikern einen heilsamen Schrecken einzujagen, nur nöthig habe, an seiner östlichen Grenze ein Paar Regimenter zu dislociren. Das ganze Kriegsgeschrei sei nur das Produkt zügelloser panslavistischer Heger, die allerdings den „unberechenbaren“ Czaren im Schlepptau hätten. Hat diese Anschauung auch Manches für sich, so wird man sie gewiß nicht ohne Weiteres von sich weisen dürfen, wenn wir ziemlich unverblühte Anklagen an sie in einem Blatte wiederfinden, das zwar in deutscher Sprache erscheint, dessen unverfälschtes Russenthum aber über jede Anfechtung erhaben ist. Der „Petersburger Herald“ schreibt, der „panslavistische Gedanke sei in Rußland

in rapidem Niedergang, der russische Staatsgedanke in hellem Aufgang begriffen, und mit diesem werde sich das selbstbewußte Deutschland doch wohl befreundet können.“ Das klingt ja Alles recht schön. Wie unterscheiden sich aber der „panslavistische Gedanke“ und der „russische Staatsgedanke“ von einander? Herr Katlow wird dem „Petersb. Herald“ wohl bald klar machen, daß beide identisch seien. Daß die Panslavisten sich dermaleinst die tschechischen Schreibhölzer von den Schultern schütteln werden, wie das genannte Blatt versichert, das glauben wir gern. Im Uebrigen aber trauen wir den Liebesversicherungen aus Petersburg selbst dann nicht, wenn sie in einem in deutscher Sprache erscheinenden Blatt das Licht der Welt erblicken.

## Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 3. Dezbr. Wie aus dem In-feratenthail zu ersehen, findet Montag Abend 8 Uhr im Saale des „Feldschlößchen“ Vortrag des Herrn Thiel aus Prag über die Lage der Deutschen in Oesterreich statt. Da dieser Vortrag unter den heutigen Verhältnissen mit Recht ein besonderes Interesse verspricht, so halten wir es für angemessen, zu recht zahlreicher Theilnahme hiermit noch besonders anzuregen. Der Zutritt steht Jedermann frei.

— Leipzig. Am Montag Abend in der 9. Stunde waren in einer Restauration in der Kochstraße mehrere Gäste mit einander in Streit gerathen, weshalb sich der Wirth veranlaßt sah, einen der Hauptbetheiligten, einen hiesigen Schuhmacher, durch einen herzugelieferten Schutzmännchen entfernen zu lassen. Hierüber gerieth der Schuhmacher so in Wuth, daß er nach Hause eilte, sich von dort ein langes Messer holte, damit wieder in die Restauration eindrang und einem noch dort anwesenden Handarbeiter aus Dölitz, der an dem Streite theilhaftig war, einen tiefen Stich in die Brust beibrachte. Der Verletzte wurde von einem in der Nähe befindlichen Arzte alsbald verbunden und nach dem Krankenhaus gebracht. Ob die Verwundung den Tod des Betroffenen zur Folge haben wird, läßt sich z. B. noch nicht feststellen. Der Thäter, welcher zugestehet, er habe den Handarbeiter tödten wollen, befindet sich in Haft und steht seiner wohlverdienten Strafe entgegen.

— Zum Schutze der Gesundheit der Kinder ist in einer Schule der Stadt Chemnitz eine recht sorgfältige Einrichtung getroffen worden. Die Kinder werden dort durch die Direktion aufgefordert, sich Haus- oder andere Schuhe zum Wechseln mit in die Schule zu bringen. In jedem Klassenzimmer ist ein Stiefelnecht vorhanden, die nassen Stiefel werden vor Beginn des Unterrichts ausgezogen und bleiben währenddessen im warmen Zimmer stehen. Bei Schluß der Schule findet das Kind das Schuhwerk warm und trocken, während des Unterrichts blieb es in seinen Hauschuhen. Jedermann weiß, wie unbehaglich und gefährlich es sein kann, stundenlang mit nassen Füßen sitzen zu müssen. Kinder, die an kalten Füßen leiden und bei schlechtem Wetter einen weiten Schulweg zu machen haben, werden durch diese umsichtige, praktische Anordnung jedenfalls vor mancher Erkrankung behütet.

— Ein Verbot der königlichen Amtshauptmannschaft Glauchau untersagt unerwachsenen Personen und insbesondere Kindern die Anwesenheit beim Schlachten von Schweinen. Zuwiderhandlungen gegen diese Bestimmung sind mit Geldstrafe bis zu 30 M. bez. entsprechender Haftstrafe bedroht.

— Durch die Nachlässigkeit eines Geschirrführers hätte am Montag Abend in der Nähe von Niederfeld ein unabsehbares Unglück passiren können. Als ein mit Fässern beladener starker Rastwagen gegen 8 Uhr unterhalb Niedersfeldlich die Bahn überschreiten wollte, bog die Pferde sammt Wagen in das Bahngleis ein und fuhren eine kurze Strecke

dasselbe entlang. Der gerade hinzukommende Bahnwärter war nicht im Stande, das Geschirr aus der Bahnlinie zu entfernen, glücklicher Weise aber konnte er die von beiden Seiten heranbrausenden Personenzüge mit seiner Laterne von der Gefahr benachrichtigen und zum Halten bringen. Erst den Anstrengungen des Zugpersonals gelang es, das Hinderniß aus dem Wege zu räumen. Die Schuld trägt der Rastwagenführer, welcher die Führung einem Knaben übergeben hatte und sich im hinteren Theile des Wagens, wahrscheinlich schlafend, befand.

— Bei Eintritt der rauheren Jahreszeit möge im Interesse unserer Kleinen wiederholt daran erinnert werden, daß ein großer Prozentsatz der Erkrankungen noch immer auf die Unsitte zurückzuführen ist, die Kinder im Gesicht oder auf den Mund zu küssen. Es ist eine jedem Arzt bekannte Thatsache, daß so mancher von Erkältung herkommender Husten, der ohne ernste Gefahr an einem Erwachsenen vorübergeht, durch Uebertragung auf noch unentwickelte, weniger widerstandsfähige junge Geschöpfe bei den letzteren die gefährlichsten Formen annehmen kann. Die Unsitte vieler Menschen, trotz aller Warnungen ihre angebliche Liebe zu Kindern durch Küßen zu dokumentiren, bringt alljährlich eine große Zahl derselben in Lebensgefahr.

## Bermischte Nachrichten.

— In Hirschberg i. Schl. empfahl man bei einer Feuerwehrversammlung, statt des sich gegenwärtig allwärtig einbürgernden aber wenig edlen Feuerwehrgrußes „Gut Schlauch“ im vorigen Verbands den geigneteren und schöneren Gruß „Gut Wehr“ in Anwendung zu bringen. Die Versammlung bekundete für letzteren Gruß die größte Sympathie und brachte denselben sofort in Bezug auf den Vorort Hirschberg als Dank für die Führung der Geschäfte zur Anwendung.

— Altona. In Lebensgefahr schwebte am Sonntag eine Gesellschaft von Damen und Herren, welche eine Bootsfahrt auf der Elbe unternahm. Witten auf dem Strome verfiel ein Theilnehmer, ein Schauspieler, in Tobsucht und veranlaßte eine solche Aufregung, daß das Boot jeden Augenblick zu kentern drohte. Einem Maschinenbauer gelang es endlich, den Schauspieler, indem er auf ihn kniete, auf dem Boden des Bootes niederzuhalten; es kam bald darauf ein Dampfer herbei, der die Gesellschaft aus ihrer gefährlichen Lage befreite.

— Puzpulver für die Glascheiben der Schaufenster. Ein Puzpulver für die Glascheiben der Schaufenster, welches keinen Schmutz in den Fugen zurückläßt, bereitet man durch Befeuern von calcinirter Magnesia mit reinem Benzol, so daß eine Masse entsteht, die hinreichend naß ist, um durch Pressen einen Tropfen daran perlen zu lassen; diese Mischung bewahre man in Gläsern auf, die mit eingeriebenen Glasstopfen versehen sind, um das leicht flüchtige Benzol zurückzuhalten. Um die Mischung zu gebrauchen, gebe man davon ein wenig auf Baumwollbäuschchen und reibe damit die Glasflächen ab. Diese Mischung kann man auch zum Reinigen von Spiegeln benutzen.

— Eine neue Weise, Fleisch aufzubewahren. Wollte man bisher Fleisch auf eine längere oder längere Zeit aufbewahren, so wurde es entweder geräuchert, gepökelt oder in Eis gelegt. Neuerdings hat uns jedoch die Wissenschaft ein säuflignühnendes Mittel gelehrt, welches das bisherige Verfahren überflüssig macht. Wird das Fleisch nach dieser einfachen und billigen Weise behandelt, so verliert es nicht seine Farbe und büßt auch seinen natürlichen Geruch und Geschmack nicht ein. Ueber dieses neue und unschädliche Mittel, welches in einer procentigen Lösung von Borfäure besteht und mit welchem man die be-